

1. BEZEICHNUNG DES ARZNEIMITTELS

Haldol®-Janssen 1 mg, Tabletten

2. QUALITATIVE UND QUANTITATIVE ZUSAMMENSETZUNG

1 Tablette enthält 1 mg Haloperidol.

Die vollständige Auflistung der sonstigen Bestandteile siehe Abschnitt 6.1.

3. DARREICHUNGSFORM

Tabletten

Weiß, runde, bikonvexe Tablette mit einer Kreuzkerbe und dem Aufdruck „JANSSEN“ auf einer Seite.

Die Kreuz-/Bruchkerbe dient nur zum Teilen der Tabletten für ein erleichtertes Schlucken und nicht zum Aufteilen in gleiche Dosen.

4. KLINISCHE ANGABEN

4.1 Anwendungsgebiete

- Akute und chronische schizophrene Syndrome
- Organisch bedingte Psychosen
- Akute manische Syndrome
- Akute psychomotorische Erregungszustände.

Nach Ausschöpfen aller anderen therapeutischen Möglichkeiten kann Haldol-Janssen 1 mg außerdem indiziert sein bei

- Tic-Erkrankungen (wie z. B. Gilles-de-la-Tourette-Syndrom)
- Erbrechen.

Kinder ab 3 Jahren: ausschließlich zur Behandlung von Tic-Erkrankungen.

4.2 Dosierung, Art und Dauer der Anwendung

Haldol-Janssen 1 mg eignet sich vor allem für die niedrig dosierte Behandlung.

Für die Anwendung im höheren Dosisbereich stehen auch Darreichungsformen mit höherem Wirkstoffgehalt zur Verfügung.

Die Dosierung, Darreichungsform und Dauer der Anwendung müssen an die individuelle Reaktionslage, die Indikation und die Schwere der Erkrankung angepasst werden. Generell sollte die niedrigste noch wirksame Dosis gegeben werden.

Für die ambulante Therapie wird ein Behandlungsbeginn mit langsam ansteigender Dosierung empfohlen, wobei Wirkung und Nebenwirkungen gegeneinander abzuwägen sind. Bei stationärer Behandlung kann auch mit höheren Dosen begonnen werden, um eine rasche Wirkung zu erreichen. Abrupte starke Dosisänderungen erhöhen das Nebenwirkungsrisiko. Nach einer längerfristigen Therapie muss der Abbau der Dosis in sehr kleinen Schritten über einen großen Zeitraum hinweg erfolgen.

Wenn eine orale Gabe nicht möglich oder nicht sinnvoll ist, kann Haloperidol zu Beginn der Behandlung auch parenteral gegeben werden.

Die Tabletten sind während der Mahlzeiten mit ausreichend Flüssigkeit (Wasser) einzunehmen.

Die im Folgenden angeführten Tagesdosen gelten als Richtwerte. Die Tagesdosis kann auf 1 bis 3 Einzeldosen verteilt werden, bei höheren Dosierungen auch auf häufigere Einzeldosen.

Erwachsene:

Akute und chronische schizophrene Syndrome:

Beginn mit 5–10 mg Haloperidol pro Tag; eine Tagesdosis von 30 mg Haloperidol sollte in der Regel nicht überschritten werden. Die Tagesdosis sollte nur im extremen Ausnahmefall auf bis zu 100 mg Haloperidol gesteigert werden. Nach Abklingen akuter Krankheitszeichen beträgt die Erhaltungsdosis 3–15 mg Haloperidol pro Tag, bei therapieresistenten Fällen auch mehr.

Organisch bedingte Psychosen:

Beginn mit 1–5 mg Haloperidol pro Tag; eine Tagesdosis von 20 mg Haloperidol sollte in der Regel nicht überschritten werden. Die Tagesdosis sollte nur im extremen Ausnahmefall auf bis zu 100 mg Haloperidol gesteigert werden. Sollte eine Erhaltungsdosis erforderlich sein, beträgt diese im Allgemeinen 3–15 mg Haloperidol pro Tag.

Akute manische Syndrome:

Beginn mit 5–10 mg Haloperidol pro Tag; eine Tagesdosis von 30 mg Haloperidol sollte in der Regel nicht überschritten werden. Die Tagesdosis sollte nur im extremen Ausnahmefall auf bis zu 100 mg Haloperidol gesteigert werden. Die Erhaltungsdosis beträgt 3–5 mg Haloperidol pro Tag, bei therapieresistenten Fällen auch mehr.

Akute psychomotorische Erregungszustände:

Beginn mit 5–10 mg Haloperidol pro Tag; eine Tagesdosis von 30 mg Haloperidol sollte in der Regel nicht überschritten werden. Die Tagesdosis sollte auch hier nur im extremen Ausnahmefall auf bis zu 100 mg Haloperidol gesteigert werden.

Tic-Erkrankungen (wie z. B. Gilles-de-la-Tourette-Syndrom):

Beginn mit 1 mg Haloperidol pro Tag. Steigerung auf höchstens 20 mg Haloperidol pro Tag. In einzelnen Fällen sind höhere Dosen möglich.

Erbrechen:

1–3 mg Haloperidol pro Tag.

Ältere Patienten:

Bei älteren Patienten, insbesondere bei solchen mit Hirnleistungsstörungen, kann im Allgemeinen mit niedrigeren Dosen eine Wirkung erzielt werden. Daher bei allen genannten Krankheitsbildern Beginn mit Einzeldosen von 0,5–1,5 mg Haloperidol pro Tag in geeigneten Darreichungsformen.

Ältere Patienten können bereits bei niedrigen Dosierungen extrapyramidale Nebenwirkungen entwickeln. Die Häufigkeit von Spätdyskinesien ist erhöht. Auch die sedierende Wirkung und der anticholinerge Effekt sind bei älteren Patienten stärker ausgeprägt. Hypotonien können häufiger auftreten.

Kinder und Jugendliche:

Die Sicherheit und Wirksamkeit von Haldol-Janssen 1 mg bei Kindern und Jugendlichen ist nicht erwiesen.

Tic-Erkrankungen: Bei Kindern ab 3 Jahren Beginn mit 0,025 mg Haloperidol/kg KG pro Tag, Steigerung auf höchstens 0,2 mg Haloperidol/kg KG pro Tag, jeweils in geeigneten Darreichungsformen.

4.3 Gegenanzeigen

Haldol-Janssen darf nicht angewendet werden bei:

- Überempfindlichkeit gegen den Wirkstoff, andere Butyrophenone oder einen der sonstigen Bestandteile
- komatösem Zustand
- Depression des zentralen Nervensystems (ZNS) infolge von Alkohol oder anderer sedierender Arzneimittel
- Läsion der Basalganglien
- Parkinson-Krankheit
- aus der Anamnese bekanntem malignen neuroleptischen Syndrom nach Haloperidol
- Kindern unter 3 Jahren

4.4 Besondere Warnhinweise und Vorsichtsmaßnahmen für die Anwendung

Haldol-Janssen darf nur unter besonderer Vorsicht angewendet werden bei:

- akuter Intoxikation durch Alkohol, Opioide, Hypnotika oder zentraldämpfende Psychopharmaka
- Leber- oder Niereninsuffizienz
- Hypokaliämie/Elektrolytstörungen
- Bradykardie
- schwerer Hypotonie bzw. orthostatischer Dysregulation
- Risikofaktoren für ein verlängertes QT-Intervall, wie angeborenes langes QT-Syndrom oder andere klinisch signifikante kardiale Störungen (insbesondere Erregungsleitungsstörungen, Arrhythmien), QT-Verlängerung in der Familienanamnese, gleichzeitige Behandlung mit Arzneimitteln, die ebenfalls das QT-Intervall im EKG verlängern oder eine Hypokaliämie/Elektrolytstörungen hervorrufen können (siehe Abschnitt 4.5)
- prolaktinabhängigen Tumoren, z. B. Mamma-Tumoren
- depressiver Erkrankung
- Erkrankungen des hämatopoetischen Systems
- aus der Anamnese bekanntem malignen neuroleptischen Syndrom nach Anwendung anderer Antipsychotika
- hirnorganischen Erkrankungen oder Epilepsie
- Hyperthyreose (s.u.)

Da Kinder bereits bei niedrigen Dosierungen Störungen des Bewegungsablaufs entwickeln, ist bei Kindern bis 12 Jahre, die mit Haldol-Janssen behandelt werden, Vorsicht geboten.

Erhöhte Mortalität bei älteren Menschen mit Demenz-Erkrankungen

Die Daten zweier großer Anwendungsstudien zeigten, dass ältere Menschen mit Demenz-Erkrankungen, die mit konventionellen (typischen) Antipsychotika behandelt wurden, einem leicht erhöhten Mortalitätsrisiko im Vergleich zu nicht mit Antipsychotika Behandelten ausgesetzt sind. Anhand der vorliegenden Studiendaten kann eine genaue Höhe dieses Risikos nicht angegeben

Haldol®-Janssen 1mg, Tabletten

werden und die Ursache für die Risikoerhö-
hung ist nicht bekannt.

Aufgrund dieser Risiken ist im Einzelfall
durch den behandelnden Arzt zu prüfen, ob
Haldol-Janssen zur Behandlung von Verhal-
tensstörungen, die mit Demenzerkrankun-
gen zusammenhängen, angewendet wer-
den soll.

Erhöhtes Risiko für das Auftreten von unerwünschten zerebrovaskulären Ereignissen

In randomisierten, placebokontrollierten kli-
nischen Studien mit an Demenz erkrankten
Patienten, die mit einigen atypischen Anti-
psychotika behandelt wurden, wurde ein
etwa um das dreifache erhöhtes Risiko für
unerwünschte zerebrovaskuläre Ereignisse
beobachtet. Der Mechanismus, der zu die-
ser Risikoerhöhung führt, ist unbekannt. Es
kann nicht ausgeschlossen werden, dass
diese Wirkung auch bei der Anwendung
anderer Antipsychotika oder bei anderen
Patientengruppen auftritt. Haldol-Janssen
sollte daher bei Patienten, die ein erhöhtes
Schlaganfallrisiko haben, mit Vorsicht ange-
wendet werden.

Patienten/Pflegepersonal sollte(n) dazu an-
gehalten werden, dass sie Anzeichen für ein
mögliches zerebrovaskuläres Ereignis wie
plötzliche Erschlaffung, Taubheit in Gesicht,
Armen oder Beinen sowie Sprach- oder
Sehstörungen unverzüglich an den behan-
delnden Arzt berichten sollen. Unverzüglich
sind alle Behandlungsmöglichkeiten oder
ein Abbruch der Therapie mit Haldol-Jans-
sen in Betracht zu ziehen.

Thromboembolie-Risiko

Im Zusammenhang mit der Anwendung von
Antipsychotika sind Fälle von venösen
Thromboembolien (VTE) berichtet worden.
Da Patienten, die mit Antipsychotika be-
handelt werden, häufig erworbene Risiko-
faktoren für VTE aufweisen, sollten alle
möglichen Risikofaktoren für VTE vor und
während der Behandlung mit Haldol-Jans-
sen identifiziert und Präventivmaßnahmen
ergriffen werden.

Patienten mit Phäochromozytom, Nierenin-
suffizienz, Herzinsuffizienz oder zerebraler
Insuffizienz zeigen häufiger hypotensive Re-
aktionen nach Gabe von Haloperidol und
sollten deshalb sorgfältig überwacht wer-
den.

Vor einer Behandlung mit Haldol-Janssen
ist das Blutbild (einschließlich des Differen-
tialblutbildes sowie der Thrombozytenzahl)
zu kontrollieren. Bei pathologischen Blut-
werten darf eine Behandlung mit Haldol-
Janssen nur bei zwingender Indikation und
unter häufigen Blutbildkontrollen erfolgen.
Eine bestehende Hypokaliämie ist vor Be-
handlungsbeginn auszugleichen.

Auch die Nieren- und Leberfunktion sowie
die Kreislaufsituation (einschl. EKG-Ablei-
tung) sind in regelmäßigen Abständen wäh-
rend der Therapie zu überwachen. Ein Aus-
gangs-EKG sowie -EEG sollten für spätere
Verlaufskontrollen vorliegen.

Kardiovaskuläre Effekte

Häufig treten, insbesondere zu Beginn der
Behandlung, Hypotonie bzw. orthostatische
Dysregulation sowie eine reflektorische Be-

schleunigung der Herzfrequenz auf. Bei ei-
nigen Patienten wurde über Tachykardie
berichtet.

Sehr selten wurde während der Anwen-
dung von Haloperidol über eine Verlänge-
rung des QT-Intervalls im EKG und/oder
ventrikuläre Arrhythmien/Torsade de poin-
tes berichtet, des Weiteren seltene plötzli-
che Todesfälle. Dies kann bei der Verabrei-
chung hoher Dosen und bei prädisponier-
ten Patienten häufiger auftreten. Im Falle
der genannten EKG-Befunde ist die Be-
handlung mit Haloperidol abzubrechen.

Bei Patienten, die Risikofaktoren für eine
QT-Verlängerung (langes QT-Syndrom, Hy-
pokaliämie, Elektrolytstörungen, kardiovas-
kuläre Erkrankungen, QT-Verlängerung in
der Familienanamnese) aufweisen, oder bei
gleichzeitiger Behandlung mit Arzneimitteln,
die ebenfalls das QT-Intervall im EKG ver-
längern, ist Vorsicht geboten, insbesondere
wenn Haldol-Janssen parenteral angewen-
det wird (siehe Abschnitt 4.5). Das Risiko
einer QT-Verlängerung und/oder ventrikulä-
rer Arrhythmien kann bei höherer Dosierung
(siehe Abschnitte 4.5, 4.8 und 4.9) oder bei
parenteraler Gabe, besonders bei intraven-
öser Verabreichung, erhöht sein. Bei intra-
venöser Verabreichung von Haldol-Janssen
sollte ein kontinuierliches EKG-Monitoring
zur Erkennung einer QT-Intervall-Verlänge-
rung und schwerer Herzrhythmusstörungen
durchgeführt werden.

Malignes neuroleptisches Syndrom

Unter der Behandlung mit Antipsychotika
kann es zu einem lebensbedrohlichen ma-
lignen neuroleptischen Syndrom (als seltene
idiosynkratische Reaktion) kommen (Fieber
über 40 °C, Hyperthermie), Muskelstarre,
vegetative Entgleisung mit Herzjagen und
Bluthochdruck, Bewusstseinstrübung bis
zum Koma), das ein sofortiges Absetzen
der Medikation erfordert. Hyperthermie ist
häufig ein frühes Zeichen für dieses Syn-
drom. Die Häufigkeit dieses Syndroms wird
mit 0,07–2,2 % angegeben. In einem sol-
chen Fall soll die antipsychotische Behand-
lung unverzüglich abgebrochen und ent-
sprechende intensivmedizinische Maßnah-
men sowie eine sorgfältige Überwachung
eingeleitet werden.

Bei hohem Fieber und Muskelstarre ist da-
her an ein malignes neuroleptisches Syn-
drom zu denken, das nicht selten als Kata-
tonie fehlagnostiziert wird. Da hier eine
erneute Antipsychotikum Gabe lebensbe-
drohliche Konsequenzen haben kann, ist
die Differentialdiagnose von entscheidender
Bedeutung (Medikamentenanamnese, Prü-
fung auf Rigor, Fieber sowie CK-Anstieg im
Blut oder Harn).

Die Patienten sollten angehalten werden, bei
Fieber, Zahnfleisch- und Mundschleimhaut-
entzündungen, Halsschmerzen oder eitriger
Angina sowie grippeähnlichen Symptomen
– insbesondere wenn diese Symptome in-
nerhalb der ersten 3 Monate nach Beginn
der Haloperidol-Therapie auftreten – keine
Selbstmedikation mit Analgetika o. ä. durch-
zuführen, sondern sofort ihren behandelnden
Arzt aufzusuchen.

Tardive Dyskinesien

Nach zumeist längerer Therapie mit hohen
Dosen oder nach Abbrechen der Therapie
kann es zur Manifestation von **Spätdyski-
nesien** kommen (anhaltende, vielfach irre-
versible hyperkinetische Syndrome mit ab-
normen rhythmischen unwillkürlichen Bewe-
gungen vor allem im Bereich von Kiefer- und
Gesichtsmuskulatur (Zunge, Gesicht, Mund
oder Kiefer), aber auch athetoide und ballis-
tische Bewegungen der Extremitäten). Diese
Manifestationen können bei manchen Pa-
tienten dauerhaft sein. Eine gesicherte
Therapie dieser Symptome ist derzeit nicht
bekannt.

Auf erste dyskinetische Anzeichen, vorwie-
gend im lingualen und digitalen Bereich ist
unbedingt zu achten und das Beenden der
Antipsychotikatherapie so früh wie möglich
in Erwägung zu ziehen. Bei Behandlung mit
Haldol-Janssen über längere Zeit können
Spätdyskinesien maskiert werden und dann
erst nach Beendigung der Behandlung in
Erscheinung treten. Das Syndrom kann
ebenfalls maskiert sein, wenn die Behand-
lung wieder aufgenommen wird, wenn die
Dosis erhöht wird oder wenn zu einem an-
deren Antipsychotikum gewechselt wird.

Obleich die Prävalenz von Spätdyskinesien
noch nicht hinreichend erforscht ist, scheint
es so, dass ältere Patienten, insbesondere
ältere Frauen, dafür besonders prädispo-
niert sind. Das Risiko der Spätdyskinesien
und besonders das der Irreversibilität nimmt
vermutlich mit der Therapiedauer und der
Höhe der antipsychotischen Dosierung zu.
Allerdings kann sich eine Spätdyskinesie
auch schon nach kurzer Behandlungsdauer
und niedriger Dosierung entwickeln. Die an-
tipsychotische Behandlung selbst kann die
Symptome einer beginnenden Spätdyskine-
sie zunächst maskieren. Nach Absetzen der
Medikation tritt diese dann sichtbar in Er-
scheinung.

Extrapyramidale Symptome

Wie bei allen Antipsychotika kann es zu ex-
trapyramidalen Symptomen kommen, z. B.
Tremor, Rigidität, Hypersalivation, Bradyki-
nesie, Akathisie, akute Dystonie.

Sehr häufig kommt es während der Behand-
lung mit Haldol-Janssen – vor allem in den
ersten Tagen und Wochen – zu **Frühdyski-
nesien**. Parkinson-Syndrom und Akathisie
treten im Allgemeinen später auf. Kinder
entwickeln bereits bei niedrigen Dosierun-
gen extrapyramidale Störungen. Beim Auftreten von Frühdyskinesien oder
Parkinson-Syndromen ist eine Dosisreduk-
tion oder eine Behandlung mit einem anti-
cholinergen Antiparkinsonmittel erforder-
lich. Diese Medikation sollte jedoch nur im
Bedarfsfall und nicht routinemäßig durch-
geführt werden. Falls eine Antiparkinson-
Medikation erforderlich ist, deren Exkretion
schneller erfolgt als diejenige von Haloperi-
dol, kann es zur Vermeidung des Auftretens
oder der Verschlechterung extrapyramidal-
motorischer Symptome notwendig sein,
diese Antiparkinson-Medikation auch nach
dem Absetzen von Haldol-Janssen weiter-
zuführen. Auf den möglichen Anstieg des
Augeninnendrucks bei gleichzeitigem Ver-
abreichen von Haldol-Janssen und anticho-
linergen Medikamenten inklusive Antipar-

kinson-Medikamenten ist durch den Arzt zu achten (siehe Abschnitt 4.5).

Die Behandlung der **Akathisie** ist schwierig; zunächst kann eine Dosisreduktion versucht werden, bei Erfolglosigkeit kann ein Therapieversuch mit Sedativa, Hypnotika oder Beta-Rezeptorenblockern durchgeführt werden.

Krampfanfälle/Konvulsionen

Es wurde darüber berichtet, dass Haldol-Janssen Krampfanfälle auslösen kann. Besondere Vorsicht ist geboten bei Patienten mit Epilepsie, organischen Hirnschäden, arteriosklerotischen Hirngefäßerkrankungen und Neigung zu Krampfanfällen (anamnestisch, z. B. bei Alkoholentzug), da Haloperidol die Schwelle für das Auftreten von Krampfanfällen senkt und Grand-mal-Anfälle auftreten können. Patienten mit Epilepsie sollten nur unter Beibehaltung der antikonvulsiven Therapie mit Haldol-Janssen behandelt werden.

Leber- und Gallenwege

Da Haloperidol in der Leber metabolisiert wird, ist bei Patienten mit Lebererkrankungen Vorsicht geboten. Isolierte Fälle von Leberfunktionsstörungen oder Hepatitis, meist cholestatisch, wurden berichtet.

Endokrinum

Thyroxin kann die Toxizität und die Nebenwirkungsrate von Haldol-Janssen steigern. Eine antipsychotische Therapie soll bei Patienten mit Hyperthyreose nur mit großer Vorsicht durchgeführt werden und muss therapeutisch begleitet werden, um einen euthyroiden Status zu erreichen.

Hormonelle Auswirkungen von Antipsychotika beinhalten Hyperprolaktinämie, die Galaktorrhoe, Gynäkomastie und Oligo- oder Amenorrhoe verursachen kann. Experimente an Gewebekulturen sprechen dafür, dass etwa ein Drittel menschlicher Brusttumoren *in vitro* prolaktinabhängig sind. Obwohl aussagefähige klinische oder epidemiologische Studien noch nicht vorliegen, wird bei einschlägiger Vorgeschichte Vorsicht angeraten.

Sehr selten wurden Fälle von Hypoglykämie und dem Syndrom der inadäquaten Sekretion von antidiuretischem Hormon (SIADH) berichtet.

Zusätzlich zu berücksichtigende Umstände

Bei Schizophrenie kann das Ansprechen auf die Behandlung mit antipsychotischen Arzneimitteln verzögert einsetzen. Ebenso können die Symptome nach Absetzen der Medikation einige Wochen oder Monate nicht erkennbar sein. Nach abruptem Absetzen hoher Dosen antipsychotischer Arzneimittel wurden in sehr seltenen Fällen akute Entzugssymptome wie Übelkeit, Erbrechen und Schlaflosigkeit berichtet. Es kann zu einem Rezidiv kommen und ein allmähliches Absetzen wird empfohlen.

Wie bei allen antipsychotischen Arzneimitteln sollte Haldol-Janssen bei schweren depressiven Erkrankungen nicht allein eingesetzt werden. Bei gleichzeitiger Depression und Psychose kann Haldol-Janssen mit einem Antidepressivum kombiniert werden (siehe Abschnitt 4.5).

Patienten mit der seltenen hereditären Galactose-Intoleranz, Lactase-Mangel oder Glucose-Galactose-Malabsorption sollten Haldol-Janssen 1 mg nicht einnehmen.

Patienten mit der seltenen hereditären Fructose-Intoleranz, Glucose-Galactose-Malabsorption oder Saccharase-Isomaltase-Mangel sollten Haldol-Janssen 1 mg nicht einnehmen.

Kinder und Jugendliche:

Verfügbare Daten zur Sicherheit bei Kindern und Jugendlichen weisen auf ein Risiko für extrapyramidale Symptome, einschließlich tardive Dyskinesien, und Sedierung hin. Es liegen keine Langzeit-Daten zur Sicherheit vor.

4.5 Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln und sonstige Wechselwirkungen

Die gleichzeitige Anwendung von Arzneimitteln, die ebenfalls das QT-Intervall verlängern (z. B. Antiarrhythmika Klasse IA oder III, Makrolid-Antibiotika, Antihistaminika), die zu Elektrolytstörungen führen (z. B. bestimmte Diuretika) oder den hepatischen Abbau von Haloperidol hemmen können (z. B. Cimetidin, Fluoxetin), ist zu vermeiden.

Haloperidol wird auf mehreren Wegen, einschließlich Glucuronidierung und des Cytochrom-P450-Enzymsystems (insbesondere CYP 3A4 oder CYP 2D6), metabolisiert. Eine Inhibierung dieser Abbauewege durch andere Arzneimittel kann zu erhöhten Haloperidolkonzentrationen und einem erhöhten Risiko unerwünschter Arzneimittelwirkungen einschließlich eines verlängerten QT-Intervalls führen. In pharmakokinetischen Studien wurden leicht bis mäßig erhöhte Haloperidolkonzentrationen berichtet, wenn Haloperidol gemeinsam mit Arzneimitteln angewendet wurde, die Substrate oder Inhibitoren der CYP 3A4- oder CYP 2D6-Isoenzyme sind, wie Itraconazol, Nefazodon, Buspiron, Venlafaxin, Alprazolam, Fluvoxamin, Chinidin, Fluoxetin, Sertralin, Chlorpromazin und Promethazin. Eine Abnahme der CYP 2D6-Enzymaktivität kann zu erhöhten Haloperidolkonzentrationen führen. Verlängerungen des QTc-Intervalls wurden bei der gemeinsamen Anwendung von Haloperidol mit den metabolischen Inhibitoren Ketocanazol (400 mg/Tag) und Paroxetin (20 mg/Tag) beobachtet. Es kann notwendig sein, die Haloperidoldosis zu reduzieren.

Wirkung von Haloperidol auf andere Arzneimittel

Bei kombinierter Anwendung mit zentraldämpfenden Arzneimitteln (Schlafmittel, Schmerzmittel, Sedativa, andere Psychopharmaka, Antihistaminika, Alkohol) kann es zu verstärkter Sedierung oder Atemdepression kommen.

Eine durch Polypeptid-Antibiotika (z. B. Capreomycin, Colistin, Polymyxin B) hervorgerufene Atemdepression kann durch Haloperidol verstärkt werden.

Haloperidol ist ein Inhibitor des Enzyms CYP 2D6. Die gleichzeitige Gabe von trizyklischen Antidepressiva und Haloperidol führt zu einem Anstieg der Antidepressiva-Plasmaspiegel (durch Inhibition der Metabolisierung der trizyklischen Antidepressiva).

va) – es muss mit einer erhöhten Toxizität beider Wirkstoffe (anticholinerge Wirkung, Absenken der Krampfschwelle, insbesondere aber mit kardialen Effekten [QT-Intervall-Verlängerung]) gerechnet werden. Aus diesem Grunde wird von dieser Kombination abgeraten.

Durch die Wirkung von Haloperidol auf die Alpha-Adrenorezeptoren ergeben sich folgende Wechselwirkungen:

Stimulanzien vom Amphetamin-Typ: Der stimulierende Effekt des Amphetamins wird vermindert, der antipsychotische Effekt von Haloperidol kann durch Wirkung an den Dopamin-Rezeptoren vermindert sein. Epinephrin: Paradoxe Hypotension, Tachykardie.

Dopamin: Die periphere Vasodilatation (z. B. A. renalis) bzw. bei hoher Dosis Vasokonstriktion kann durch Haloperidol antagonisiert werden.

Die Wirkung von blutdrucksenkenden Arzneimitteln kann bei gleichzeitiger Gabe von Haloperidol verstärkt werden. In der Kombination mit Methyldopa können sich verstärkte zentralnervöse Effekte ergeben.

Haloperidol kann die Wirkung von Adrenalin und anderen sympathomimetischen Substanzen antagonisieren und so die blutdrucksenkende Wirkung adrenerg-blockierender Substanzen wie Guanethidin umkehren.

Bei gleichzeitiger Behandlung mit Levodopa oder Dopaminagonisten kann deren Wirkung abgeschwächt werden.

Bei gleichzeitiger Anwendung von Haloperidol und Arzneimitteln, die eine anticholinerge Wirkung besitzen (wie z. B. Atropin, Biperiden), kann diese Wirkung verstärkt werden. Dies kann sich in Sehstörungen, Erhöhung des Augeninnendrucks, Mundtrockenheit, beschleunigtem Herzschlag, Verstopfung, Beschwerden beim Wasserlassen, Störungen der Speichelsekretion, Sprechblockade, Gedächtnisstörungen oder vermindertem Schwitzen äußern.

Unter der Therapie mit Haloperidol ist die Wirkung von Disulfiram bei gleichzeitigem Alkoholgenuß abgeschwächt.

Aufgrund von Wechselwirkungen mit gerinnungshemmenden Arzneimitteln ist bei einer gleichzeitig durchgeführten Antikoagulationstherapie die regelmäßige Kontrolle des Gerinnungsstatus in kürzeren Abständen angezeigt. Es wurde von einem antagonistischen Effekt auf das Antikoagulans Phenindion berichtet.

Wegen der durch Haloperidol hervorgerufenen Prolaktinerhöhung kann die Reaktion auf die Anwendung von Gonadorelin abgeschwächt werden.

Wirkung anderer Arzneimittel auf Haloperidol

Bei gleichzeitiger Anwendung mit Enzym-induzierenden Arzneimitteln wie Carbamazepin, Rifampicin, Phenobarbital oder Phenytoin sowie durch Rauchen kann der Blutspiegel von Haloperidol aufgrund von Enzyminduktion signifikant gesenkt werden und so zu einer Abschwächung der Haloperidolwirkung führen. Deshalb sollte, wenn erforderlich, während der kombinierten Behand-

Haldol®-Janssen 1mg, Tabletten



lung eine Anpassung der Haldol-Janssen-Dosis vorgenommen werden. Nach Beendigung der Gabe dieser Arzneimittel kann eine Reduzierung der Dosierung von Haldol-Janssen notwendig sein.

Natriumvalproat, ein Inhibitor der Glucuronidierung, beeinflusst die Plasmakonzentration von Haloperidol nicht.

Weitere Wechselwirkungen

Die gleichzeitige Einnahme von Alkohol und Haloperidol kann zu einer Verstärkung der Alkoholwirkung und zu einer Blutdrucksenkung führen.

Bei gleichzeitiger Gabe von Lithium kann es selten zu neurotoxischen Symptomen mit Bewusstseinsstörungen und Körpertemperaturerhöhung kommen. Außerdem kann die gleichzeitige Einnahme von Lithium zu EEG-Veränderungen, vermehrten extrapyramidalen Störungen, Enzephalopathie, tardiver Dyskinesie, Hirnstammerkrankeitungen, akutem Hirnsyndrom, Koma sowie Müdigkeit, Zittern und Mundtrockenheit führen.

Es bleibt unklar, ob es sich hier um ein einheitliches Krankheitsbild handelt oder ob die Symptome auf ein malignes neuroleptisches Syndrom und/oder Lithium-Neurotoxizität zurückzuführen sind. Trotzdem sollte bei Patienten, die gleichzeitig mit Lithium und Haloperidol behandelt werden, bei Anzeichen von Neurotoxizität die Medikation sofort beendet werden.

Bei kombinierter Anwendung von Antipsychotika und anderen Dopaminantagonisten (z. B. Metoclopramid) kann es zu einer Verstärkung der extrapyramidalen Wirkungen kommen.

Bei der Behandlung von Kokain-intoxizierten Drogenabhängigen mit Haldol-Janssen kann es zu einer Verstärkung der extrapyramidalen Wirkungen kommen.

Die gleichzeitige Einnahme von Tee oder Kaffee kann zu einer Abschwächung der Haloperidol-Wirkung führen.

4.6 Fertilität, Schwangerschaft und Stillzeit

Schwangerschaft

Der Eintritt einer Schwangerschaft während der Behandlung mit Haldol-Janssen sollte nach Möglichkeit vermieden werden. Daher sollte vor Beginn der Behandlung ein Schwangerschaftstest vorgenommen werden. Frauen im gebärfähigen Alter müssen während der Behandlung eine zuverlässige Verhütungsmethode anwenden.

Sollte eine Behandlung während der Schwangerschaft erforderlich werden, müssen Nutzen für die schwangere Frau und Risiko für den Fetus sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Haloperidol hat in großen Populationsstudien keinen signifikanten Anstieg fetaler Anomalien gezeigt. Es gab vereinzelte Fälle von Geburtsfehlern nach fetaler Exposition mit Haloperidol; meistens in Kombination mit anderen Arzneimitteln. Tierexperimentelle Studien haben teratogene Effekte von Haloperidol gezeigt (siehe Abschnitt 5.3).

Neugeborene, die während des dritten Trimenons der Schwangerschaft gegenüber Antipsychotika (einschließlich Haloperidol)

exponiert sind, sind durch Nebenwirkungen einschließlich extrapyramidalen Symptomen und/oder Entzugsserscheinungen gefährdet, deren Schwere und Dauer nach der Entbindung variieren können. Es gab Berichte über Agitiertheit, erhöhten oder erniedrigten Muskeltonus, Tremor, Somnolenz, Atemnot oder Störungen bei der Nahrungsaufnahme. Dementsprechend sollten Neugeborene sorgfältig überwacht werden.

Stillzeit

Haloperidol geht in die Muttermilch über. Bei gestillten Kindern, deren Mütter Haloperidol erhalten hatten, wurden extrapyramidale Symptome beobachtet. Daher sollte unter einer Haloperidol-Behandlung nicht gestillt werden.

4.7 Auswirkungen auf die Verkehrstüchtigkeit und die Fähigkeit zum Bedienen von Maschinen

Dieses Arzneimittel kann auch bei bestimmungsgemäßem Gebrauch das Reaktionsvermögen so weit verändern, dass die Fähigkeit zur aktiven Teilnahme am Straßenverkehr, zum Bedienen von Maschinen oder zum Arbeiten ohne sicheren Halt beeinträchtigt wird. Dies gilt in verstärktem Maße zu Beginn der Behandlung, bei höherer Dosierung und im Zusammenwirken mit Alkohol. Patienten sollten darauf hingewiesen werden, nicht aktiv am Straßenverkehr teilzunehmen, keine Maschinen zu bedienen oder sonstige gefährliche Tätigkeiten auszuüben, bis deren Empfindlichkeit bekannt ist. Die Entscheidung trifft in jedem Einzelfall der behandelnde Arzt unter Berücksichtigung der individuellen Reaktion und der jeweiligen Dosierung.

4.8 Nebenwirkungen

Im unteren Dosierungsbereich (1–2 mg täglich) sind Nebenwirkungen durch Haloperidol vergleichsweise selten, gering ausgeprägt und vorübergehend. Bei höheren Dosen treten manche Nebenwirkungen häufiger auf. Neurologische Symptome sind dabei vorherrschend.

Bei den Häufigkeitsangaben zu Nebenwirkungen werden folgende Kategorien zugrunde gelegt:

Sehr häufig	(≥ 1/10)
Häufig	(≥ 1/100 bis < 1/10)
Gelegentlich	(≥ 1/1.000 bis < 1/100)
Selten	(≥ 1/10.000 bis < 1/1.000)
Sehr selten	(< 1/10.000)
Nicht bekannt	(Häufigkeit auf Grundlage der verfügbaren Daten nicht abschätzbar)

Nachstehend findet sich eine Auflistung der in klinischen Studien und nach Markteinführung berichteten Nebenwirkungen.

Nebenwirkungen nach Systemorganklasse und Häufigkeit

Erkrankungen des Blutes und des Lymphsystems

Gelegentlich: Leukopenie

Nicht bekannt: Eosinophilie, Agranulozytose, Panzytopenie, Thrombozytopenie, Neutropenie

Erkrankungen des Immunsystems

Gelegentlich: Hypersensibilität

Nicht bekannt: anaphylaktische Reaktion

Endokrine Erkrankungen

Selten: Hyperprolaktinämie

Nicht bekannt: inadäquate Sekretion des antidiuretischen Hormons

Stoffwechsel- und Ernährungsstörungen

Nicht bekannt: Hypoglykämie

Psychiatrische Erkrankungen

Sehr häufig: Agitation, Insomnie

Häufig: psychotische Störung, Depression

Gelegentlich: Verwirrtheit

Verminderte Libido

Verlust der Libido

Ruhelosigkeit

Erkrankungen des Nervensystems

Sehr häufig: extrapyramidale Störungen

Hyperkinesie

Kopfschmerz

Häufig: Tremor

Maskengesicht

Hypertonie

Dystonie

Somnolenz

Bradykinesie

Schwindel

Akathisie

Dyskinesie

Hypokinesie

tardive Dyskinesie

Gelegentlich: Krampfanfall

Parkinsonismus

Akinesie

Zahnradphänomen

Sedierung

unfreiwillige Muskelkontraktionen

Selten: motorische Dysfunktion

malignes neuroleptisches Syndrom

Nystagmus

Augenerkrankungen

Häufig: Sehstörungen

oculogyrische Krise

Gelegentlich: verschwommenes Sehen

Herzerkrankungen

Gelegentlich: Tachykardie

Nicht bekannt: Torsade de pointes, Kammerflimmern, ventrikuläre Tachykardie, Extrasystolen

Gefäßerkrankungen

Häufig: orthostatische Hypotonie

Hypotonie

Erkrankungen der Atemwege, des Brustraums und Mediastinums

Gelegentlich: Dyspnoe

Selten: Bronchospasmus

Nicht bekannt: Laryngospasmus, Larynxödem

Erkrankungen des Gastrointestinaltrakts

Häufig: Obstipation

Mundtrockenheit

Hypersalivation

Erbrechen

Übelkeit

Gelegentlich: Diarrhö, Appetitverlust, Sodbrennen, Dyspepsie

Sehr selten: paralytischer Ileus

Leber- und Gallenerkrankungen

Häufig: anomaler Leberfunktions-test

Gelegentlich: Hepatitis, Ikterus

Nicht bekannt: akutes Leberversagen, Cholestase

Erkrankungen der Haut und des Unterhautzellgewebes

Häufig: Hautausschlag

Gelegentlich: photosensitive Reaktion, Urtikaria, Pruritus, Hyperhidrose, allergische Hautreaktionen

Nicht bekannt: leukozytoklastische Vaskulitis, exfoliative Dermatitis

Skelettmuskulatur-, Bindegewebs- und Knochenkrankungen

Gelegentlich: Torticollis
Muskelsteifheit
Muskelspasmen
muskuloskelettale Steifheit

Selten: Trismus

Muskelzuckungen

Sehr selten: Rhabdomyolyse

Erkrankungen der Nieren und Harnwege

Häufig: Harnretention

Schwangerschaft, Wochenbett und perinatale Erkrankungen

Nicht bekannt: Arzneimittelzugssyndrom des Neugeborenen (siehe Abschnitt 4.6)

Erkrankungen der Geschlechtsorgane und der Brustdrüse

Häufig: erektile Dysfunktion

Gelegentlich: Amenorrhoe
Brustbeschwerden
Brustschmerzen
Galaktorrhoe
Dysmenorrhoe

Selten: sexuelle Dysfunktion
Menstruationsbeschwerden
Menorrhagie

Nicht bekannt: Priapismus
Gynäkomastie

Allgemeine Erkrankungen und Beschwerden am Verabreichungsort

Gelegentlich: Ödem
Hyperthermie
Gangunsicherheit

Nicht bekannt: Plötzlicher Tod, Gesichts-
ödem, Hypothermie

Untersuchungen

Häufig: Gewichtszunahme, Gewichtsabnahme

Selten: Verlängerung des QT-Intervalls im Elektrokardiogramm

Wie bei anderen Antipsychotika auch wurde über Fälle von venösen Thromboembolien, einschließlich Fällen von Lungenembolie und Fällen von tiefer Beinvenenthrombose, berichtet (Häufigkeit nicht bekannt).

Andere ZNS-Effekte:

Müdigkeit kann insbesondere zu Beginn der Behandlung auftreten, aber auch Unruhe, Erregung, Benommenheit, depressive Verstimmung (insbesondere bei Langzeittherapie), Lethargie, Schwindelgefühl, delirante Symptome (insbesondere bei Kombination mit anticholinerg wirkenden Substanzen) oder zerebrale Krampfanfälle, Regulationsstörungen der Körpertemperatur

sowie Sprach-, Gedächtnis- und Schlafstörungen.

Vegetatives Nervensystem:

Gelegentlich kann es bei hoher Dosierung zu vegetativen Symptomen kommen wie Akkomodationsstörungen, Gefühl der verstopften Nase, Erhöhung des Augeninnendrucks, Miktionsstörungen.

Ferner sind beschrieben:

Periphere Ödeme, Hyponatriämie, Haarausfall, Störungen des Atemrhythmus, Bronchopneumonie und Pigmenteinlagerungen in Cornea und Linse.

Meldung des Verdachts auf Nebenwirkungen

Die Meldung des Verdachts auf Nebenwirkungen nach der Zulassung ist von großer Wichtigkeit. Sie ermöglicht eine kontinuierliche Überwachung des Nutzen-Risiko-Verhältnisses des Arzneimittels. Angehörige von Gesundheitsberufen sind aufgefordert, jeden Verdachtsfall einer Nebenwirkung dem Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, Abt. Pharmakovigilanz, Kurt-Georg-Kiesinger Allee 3, D-53175 Bonn, Website: <http://www.bfarm.de>, anzuzeigen.

4.9 Überdosierung

Wegen der relativ großen therapeutischen Breite treten Intoxikationen im Allgemeinen nur bei stärkerer Überdosierung auf.

Symptome einer Überdosierung

Bei einer Überdosierung können insbesondere die bekannten pharmakologischen Wirkungen sowie die in Abschnitt 4.8 beschriebenen Nebenwirkungen, in Abhängigkeit von der eingenommenen Dosis, verstärkt auftreten:

- schwere extrapyramidale Störungen: akute dyskinetische oder dystone Symptome, Zungen-Schlund-Syndrom, Blickkrämpfe, laryngeale oder pharyngeale Spasmen, Muskelsteifigkeit, generalisierter oder lokaler Tremor
- Somnolenz bis Koma (mit Atemdepression und Hypotonie, was so schwerwiegend sein kann, dass es zu einem Schock-ähnlichen Zustand führt), mütterlicher Erregung und delirante Verwirrtheit
- zerebrale Krampfanfälle
- Hyperthermie oder Hypothermie
- kardiovaskulär: Hypotension, aber auch Hypertension, ventrikuläre Arrhythmien, Tachykardie oder Bradykardie, EKG-Veränderungen wie PQ-, QT-Intervallverlängerung, Torsades de pointes, Herz- und Kreislaufversagen
- anticholinerge Effekte: verschwommenes Sehen, Erhöhung des Augeninnendrucks, Verringerung der Darmmotilität, Harnretention
- respiratorische Komplikationen: Atemdepression, Atemstillstand, Aspiration, Zyanose, Pneumonie

Maßnahmen bei Überdosierung

So rasch wie möglich ist eine intensivmedizinische Behandlung einzuleiten.

Es gibt kein spezifisches Antidot gegen Haloperidol. Eine Behandlung ist weitgehend unterstützend. Eine Magenspülung kann aussichtsreich sein, wenn sie frühzeitig (am besten innerhalb 1 Stunde) durchgeführt wird, gefolgt von der wiederholten Gabe

von Aktivkohle. Die Provokation von Erbrechen erscheint in Anbetracht der antiemetischen Wirkung von Haloperidol und der geringen Effizienz dieser Maßnahme nicht mehr sinnvoll.

Bei komatösen Patienten sollen durch einen Oropharyngeal- oder Endotrachealtubus freie Atemwege sichergestellt werden. Bei einer Atemdepression kann eine künstliche Beatmung erforderlich sein.

Die Therapie erfolgt symptomatisch: Zum Einsatz können Volumenssubstitution (Infusionslösungen, Plasma oder Albuminkonzentrat), Antikonvulsiva, gefäßverengende Medikamente wie Dopamin oder Noradrenalin (kein Adrenalin, da dies in Kombination mit Haloperidol eine schwere Hypotonie auslösen kann!) und ggf. bei schweren Arrhythmien geeignete Antiarrhythmika, bei kardialen Komplikationen u. U. Natriumhydrogencarbonat bzw. -lactat kommen.

EKG und Vitalfunktionen sind zu überwachen, bis das EKG normalisiert ist. Analeptika sind kontraindiziert, da infolge der Senkung der Krampfschwelle durch Haloperidol eine Neigung zu zerebralen Krampfanfällen besteht. Auch Betablocker sollten vermieden werden, weil sie die Vasodilatation erhöhen.

Bei schweren extrapyramidalen Symptomen Antiparkinsonmittel, z. B. Biperiden i. v.; u. U. kann es erforderlich sein, die Antiparkinson-Medikation über mehrere Wochen zu verabreichen.

Hohes Fieber sollte mit Antipyretika, ggf. mit Eisbädern, eine Hypothermie durch langsame Erwärmung behandelt werden.

Bei Auftreten eines anticholinergen Syndroms steht zur Anwendung unter intensivmedizinischen Bedingungen (EKG-Kontrolle!) als Antidot Physostigminsalicylat zur Verfügung.

Auf Grund des großen Verteilungsvolumens und der starken Plasma-Eiweiß-Bindung sind forcierte Diurese oder Hämodialyse bei reinen Haloperidol-Vergiftungen wenig hilfreich.

5. PHARMAKOLOGISCHE EIGENSCHAFTEN

5.1 Pharmakodynamische Eigenschaften

Pharmakotherapeutische Gruppe: Antipsychotika, Butyrophenon-Derivate
ATC-Code: N05AD01

Wirkmechanismus

Haloperidol ist ein stark wirksames Antipsychotikum aus der Reihe der Butyrophenone. Haloperidol bewirkt vor allem eine Blockade der Dopaminrezeptoren und verringert dadurch die Wirkung von Dopamin als Überträgersubstanz. Haloperidol weist eine hohe Affinität zu D₂-Rezeptoren auf. Bei chronischer Gabe kann es zu einer Überempfindlichkeit der Dopaminrezeptoren in bestimmten Regionen kommen („supersensitivity“, „up-regulation“).

Weniger ausgeprägt als die dopaminantagonistische Wirkung ist die Wirkung auf die Serotonin- (5-HT_{1A}- und 5HT₂-), (Sigma-) Opioid-Rezeptoren und die α -Adrenorezeptoren ($\alpha_1 > \alpha_2$). Erst in sehr hohen Dosen

hat Haloperidol auch eine anticholinerge und eine H₁-antihistaminerge Wirkung.

Klinische Wirksamkeit

Das klinische Wirkprofil ist charakterisiert durch antipsychotische Wirkungen (Reduktion von Wahn, Halluzinationen, Ich- und Denkstörungen, Dämpfung psychomotorischer und katatonen Erregung, affektiver Gespanntheit sowie manischer Verstimmung und Antriebssteigerung).

Außerdem wirkt Haloperidol sedierend (aber nicht hypnotisch), therapeutisch günstig bei bestimmten hyper- und dyskinetischen Syndromen und hat einen antiemetischen Effekt.

5.2 Pharmakokinetische Eigenschaften

Resorption

Nach oraler Gabe wird Haloperidol rasch und nahezu vollständig aus dem Magen-Darm-Trakt resorbiert; die Resorption ist nach 3 Stunden vollständig. Wegen des hohen First-pass-Effektes beträgt die absolute Bioverfügbarkeit nach oraler Gabe 60–70 %. Maximale Plasmakonzentrationen wurden bei oraler Verabreichung nach 2–6 Stunden und nach intramuskulärer Injektion nach 20 Minuten gemessen.

Verteilung

Auf Grund seiner großen Lipophilie wird Haloperidol im ganzen Organismus verteilt. Das Verteilungsvolumen im Steady-state beträgt $7,9 \pm 2,5$ l/kg KG. Haloperidol tritt in die Muttermilch über und überwindet die Blut-Hirn-Schranke. Die Plasmaeiweißbindung beträgt 92 %.

Metabolisierung

Haloperidol wird auf mehreren Wegen einschließlich Glucuronidierung und des Cytochrom-P450-Systems (vor allem CYP 3A4 oder CYP 2D6) fast vollständig in der Leber metabolisiert. Hauptabbauweg ist die Spaltung der N-haltigen Seitenkette durch oxidative Dealkylierung (CYP3A4) und anschließende β -Oxidation der carboxylierten Seitenkette. Im Urin findet man daher 4-Fluorbenzoylpropionsäure und 4-Fluorphenyl-essigsäure als pharmakologisch inaktive Metaboliten.

Im Urin und im Serum ist auch an der Keto-Gruppe reduziertes Haloperidol mit schwacher antipsychotischer Wirkung gefunden worden.

Der Metabolismus von Haloperidol wird durch enzyminduzierende Substanzen (Phenobarbital, Phenytoin, Carbamazepin) beschleunigt.

Elimination

Die Plasmaeliminationshalbwertszeit beträgt 24 Stunden (12–38 Stunden) nach oraler Einnahme und 21 Stunden (13–36 Stunden) nach intramuskulärer Injektion. 60 % der Substanz werden in den Fäzes und 40 % mit dem Urin ausgeschieden. Nur etwa 1 % des Wirkstoffs wird unverändert über die Nieren ausgeschieden.

Der Verlauf der Plasmaspiegel deutet auf eine multiphasische Elimination der Substanz hin. Die Eliminationsgeschwindigkeit ist nachts verringert.

Therapeutische Plasmaspiegel

Therapeutische Plasmaspiegel werden zwischen 4 und 20–25 μ g/l angenommen.

Pathophysiologische Variationen

Dialyse-Patienten: Aufgrund seines hohen Verteilungsvolumens und seines geringen Plasmaspiegels werden nur sehr geringe Mengen durch eine Dialyse entfernt. Eine ergänzende Dosis oder ein geändertes Haloperidol-Dosierungsschema ist deshalb in der Regel nicht erforderlich.

5.3 Präklinische Daten zur Sicherheit

Akute toxikologische Wirkungen von Haloperidol betreffen vorwiegend das zentrale Nervensystem und das Herz-Kreislaufsystem (siehe Abschnitt 4.9). Untersuchungen zur chronischen Toxizität an Ratten und Hunden ergaben keine Hinweise auf klinisch relevante toxische Effekte.

Mehrere *In-vitro*- und *In-vivo*-Tests zur Mutagenität von Haloperidol erbrachten keine relevanten Hinweise auf eine mutagene Wirkung. Langzeituntersuchungen auf ein tumor erzeugendes Potential von Haloperidol ergaben bei Ratten keine Hinweise auf Kanzerogenität. Bei Mäusen wurden in der Gruppe mit hoher Dosierung vermehrt Mammatumoren, Hypophysentumoren sowie insgesamt vermehrt Neoplasien beobachtet. Mammatumoren können die Folge erhöhter Prolaktinkonzentrationen im Blut sein. Zahlreiche Antipsychotika rufen auch beim Menschen eine Hyperprolaktinämie hervor.

Haloperidol passiert die Plazenta und geht in die Muttermilch über.

Bei Maus und Hamster erwies sich Haloperidol als teratogen, bei der Ratte zeigte es embryo- und fetotoxische Wirkungen. Die Behandlung mit Haloperidol während der Peri/Postnatalphase führte bei der Ratte zu Verhaltensveränderungen.

Nach Haloperidol-Gabe wurde die Fertilität weiblicher Mäuse und Ratten sowie die Fertilität männlicher Hunde und Ratten beeinträchtigt.

Haloperidol blockiert exprimierte HERG-Kanäle *in vitro* im oberen nanomolaren Konzentrationsbereich, der unter therapeutischen Bedingungen im Plasma erreicht werden kann. Diese Kanäle sind für die Repolarisation im Herz verantwortlich. Haloperidol hat daher das Potential zur Auslösung bestimmter Formen von Kammerherzrhythmusstörungen (Torsades de pointes).

Im Rahmen von *In-vivo*-Untersuchungen verursachte in einigen Tiermodellen die intravenöse Haloperidolgabe eine signifikante QTc-Verlängerung. Die Dosierungen betrugen ca. 0,3 mg/kg KG i.v., die in maximalen Plasmakonzentrationen (C_{max}) resultierten, welche 3- bis 7-fach höher waren als die therapeutischen Plasmaspiegel von 4 bis 20 μ g/l beim Menschen. Diese intravenös verabreichten Dosierungen, unter denen eine Verlängerung des QTc-Intervalls beobachtet wurde, verursachten keine Arrhythmien.

In manchen Untersuchungen riefen höhere intravenöse Dosen Haloperidol von 1 bis 5 mg/kg KG QTc-Verlängerungen und/oder ventrikuläre Arrhythmien hervor. In diesem Fall waren die maximalen Plasmakonzentrationen (C_{max}) 19- bis 68-fach höher als die therapeutischen Plasmaspiegel beim Menschen.

6. PHARMAZEUTISCHE ANGABEN

6.1 Liste der sonstigen Bestandteile

Lactose-Monohydrat
Maisstärke
Sucrose
Talkum
hydriertes Baumwollsaamenöl

Hinweis für Diabetiker:

Haldol-Janssen 1 mg, Tabletten, enthalten Kohlenhydrate, entsprechend weniger als 0,01 BE.

6.2 Inkompatibilitäten

Es sind keine Inkompatibilitäten bekannt.

6.3 Dauer der Haltbarkeit

3 Jahre.

Dieses Arzneimittel soll nach Ablauf des Verfalldatums nicht mehr angewendet werden.

6.4 Besondere Vorsichtsmaßnahmen für die Aufbewahrung

Für dieses Arzneimittel sind keine besonderen Lagerungsbedingungen erforderlich.

6.5 Art und Inhalt des Behältnisses

PVC-/Aluminium-Blisterpackungen
Originalpackung mit 50 Tabletten
Klinikpackung mit 200 Tabletten (10 x 20)

6.6 Besondere Vorsichtsmaßnahmen für die Beseitigung und sonstige Hinweise zur Handhabung

Keine besonderen Anforderungen.

Nicht verwendetes Arzneimittel oder Abfallmaterial ist entsprechend den nationalen Anforderungen zu entsorgen.

7. INHABER DER ZULASSUNG

JANSSEN-CILAG GmbH
Johnson & Johnson Platz 1
41470 Neuss
Telefon: (02137) 955-955
www.janssen-cilag.de

8. ZULASSUNGSNUMMER

6762187.00.00

9. DATUM DER ERTEILUNG DER ZULASSUNG/VERLÄNGERUNG DER ZULASSUNG

05.02.1998/13.02.2008

10. STAND DER INFORMATION

September 2013

11. VERKAUFSABGRENZUNG

Verschreibungspflichtig

Zentrale Anforderung an:

Rote Liste Service GmbH

Fachinfo-Service

Mainzer Landstraße 55
60329 Frankfurt